Inhalt

Editorial	1	Soziales Verhalten lernen	8	Ausgabe Juli 2017	
«Juhui, jetzt dörf i i d'Schuel!»	2	Ergotherapie - Was ist das?	9		
Überfachliche Kompetenzen	3	Wohin führt Musikunterricht?	10		
Wir bauen eine Kartoffel	4	Aus dem Schulteamzimmer	11		
Durch die Welt gefahren	6	Theater der 6. Klassen	12		

schulgemeinde mörschwil

Mörschwiler Schuelfenschter

Wer hat den Himmel angemalt?

Erinnern Sie sich an die wunderschöne Abendstimmung an Pfingsten? Der Himmel schien in Flammen zu stehen. Mit meinem fünfjährigen «Gottibub» staunte ich über dieses aussergewöhnliche Naturschauspiel. Er stellte die faszinierende Frage: «Wer hat den Himmel so schön angemalt?»
Spannende Fragen und Aufgabenstellungen gehören zum Lern- und Unterrichtsverständnis des neuen Lehrplans. Sie sind Quellen der Lernmotivation und Ausgangspunkte für die Kinder, sich auf Themen einzulassen. Die Anfrage des Botanischen Gartens in St. Gallen, für eine Ausstellung eine zwei Meter grosse Kartoffel zu bauen, ist eine solche Aufgabenstellung. Eine vierte Klasse stellte sich dieser Herausforderung. Im Fachbereich Gestalten wurde der kompetenzorientierte Unterricht mit diesem Beispiel erprobt. Ist ein solches Vorhaben lehrplankonform? Werden die Kinder mit einer solchen Aufgabe kompetenter?

Die Facetten von Kompetenzen sind sowohl fachlicher als auch überfachlicher Natur. Fachliche Kompetenzen beschreiben fachspezifisches Wissen und die damit verbundenen Fähigkeiten und Fertigkeiten. Mit überfachlichen Kompetenzen ist jenes Wissen und Können gemeint, das über die Fachbereiche hinweg für das Lernen in und ausserhalb der Schule eine wichtige Rolle spielt. Dazu zählen personale, soziale und methodische Kompetenzen. Die Zielsetzungen der Aufgaben im Unterricht bieten die Gelegenheit, fachliches und überfachliches Lernen zu verknüpfen.
Das Leseprojekt der Klasse 3a mit Flüchtlingen zeigt eindrücklich, wie neben fachlichen Kompetenzen auch die personalen und sozialen Kompetenzen erweitert werden können.
Eine der Zielsetzungen im Bereich soziale Kompetenzen ist: «Die Kinder können Menschen in ihren Gemeinsamkeiten und Differenzen wahrnehmen und verstehen.» Einfühlungsvermögen und Mitgefühl sind nicht nur Veranlagungssache, sondern können auch trainiert werden. Mit «Sozialtrainings» werden konstruktive Verhaltensweisen ausprobiert, eingeübt und gefestigt.
Sorgfältig wurde von den Lehrpersonen der Übertritt der grossen Kindergartenkinder in die erste Klasse vorbereitet. Die Freude darauf ist gross. Und auch für die drei porträtierten Musikschüler beginnt nach den Ferien ein neuer Lebensabschnitt.
Vorerst aber schöne Sommerferien mit faszinierenden Fragen!

Silvia Eugster-Wehrlin

Juhui, bald geht's in die 1. Klasse…
Übertritt vom Kindergarten in die 1. Klasse

… oder beginnt dann der Ernst des Lebens?

Viele Kinder freuen sich auf den Übertritt in die 1. Klasse. Die Lehrpersonen setzen alles daran, den Wechsel so gut wie möglich vorzubereiten.

Text und Fotos
Trudi Baumann

Nach den Frühlingsferien beginnt ein leichtes Kribbeln die Stimmung im Kindergarten zu prägen. Den «grossen» Kindergartenkindern wird langsam bewusst, dass es bald Richtung Schule geht. Viele bringen mit Stolz ihren neuen Schulthek mit und zeigen allen ganz genau, wofür jedes Fach und jeder Stift gedacht ist. Die meisten Kinder haben eine ganz klare Vorstellung, was Schule bedeutet. «Döt lern i lese und schriibe», tönt es bei vielen begeistert und zu hören sind auch Sätze wie: «Rechne isch denn bubi, i cha nämli scho bis 100 zele und uf d'Husi freu i mi bsunders!»

So oder so ähnlich klingt es in jedem Kindergarten. In einigen Aussagen kann man auch Unsicherheiten der Kinder erkennen: «Chan i denn au no spiele, wenn i i dä Schuel bi?» oder «Chan i denn da, wo d'Lehrerin vo mir wött?» In ganz seltenen Fällen steigt die Spannung so, dass ein Kind sogar wieder einnässt oder sich plötzlich sehr kleinkindlich verhält. Solche Anzeichen und Aussagen gilt es ernst zu nehmen. Die Kinder brauchen in dieser Übergangszeit besonders das Verständnis und die Bestärkung ihrer Bezugspersonen. Die Lehrpersonen sind in dieser Zeit besonders bestrebt, die Kinder in ihrem Selbstvertrauen zu stärken und ihnen Mut zu machen. Gezielt werden im Kindergarten Situationen aus der Schule nachgespielt und bereits in den Alltag integriert, zum Beispiel mit dem Einrichten einer Ecke, in der Schule gespielt werden kann. Die Kinder schlüpfen dort in die Rolle eines Schulkindes oder der Lehrerin und sammeln so erste Erfahrungen. Die Kindergartenlehrperson stellt den Kindern bereits Aufgaben wie in der Schule. So üben sie schon den Schulalltag im Kindergarten und merken, dass er gar nicht viel anders sein wird. In diese Zeit fällt auch der Besuchstag im zukünftigen Klassenzimmer. Dabei lernen sie die neue Lehrerin und die neuen Gspänli kennen.

Es ist ein sorgfältig begleiteter Prozess, welcher darauf zielt, dass die Kindergartenkinder am 14. August freudig und stolz ins neue Klassenzimmer kommen und sagen: «Juhui, jetzt dörf i i d`Schuel!»

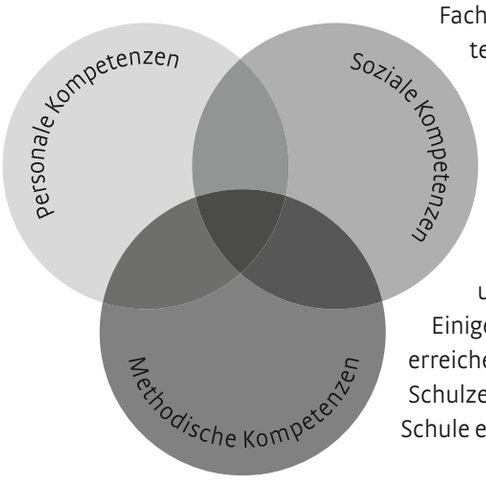
Überfachliche Kompetenzen …
… sind für eine erfolgreiche Lebensbewältigung zentral!

Im Lehrplan Volksschule des Kantons St. Gallen sind personale, soziale und methodische Kompetenzen beschrieben, welche im Rahmen des Unterrichts aufgegriffen und weiterentwickelt werden.

Text
Emil Wick

Die überfachlichen Kompetenzen sind auf die schulische Arbeit ausgerichtet.

Zu einem grossen Teil werden die personalen und sozialen, etwas weniger die methodischen Kompetenzen vom familiären und weiteren sozialen Umfeld der Kinder und Jugendlichen bestimmt. Überfachliche Kompetenzen werden im alltäglichen schulischen Zusammenleben gefördert und erweitert und im Unterricht durch die vertiefte Auseinandersetzung mit Fachinhalten gezielt bearbeitet. Je nach Aufgabe, Zielsetzung und Voraussetzungen der Schülerinnen und Schüler sind unterschiedliche personale, soziale und methodische Kompetenzen hilfreich, um eine Aufgabe zu lösen. Einige der Kompetenzen erreichen die Kinder im Laufe der Schulzeit, für andere wird in der Schule eine Basis gelegt.



Personale Kompetenzen

Die **Selbstreflexion** hilft Schülerinnen und Schülern eigene Ressourcen zu kennen und zu nutzen. Sie können beispielsweise
- Stärken und Schwächen ihres Lern- und Sozialverhaltens einschätzen

Selbstständigkeit ermöglicht Schülerinnen und Schülern, den Schulalltag und Lernprozesse zunehmend selbstständig und ausdauernd zu bewältigen. Sie können beispielsweise
- eigenverantwortlich Hausaufgaben erledigen und sich auf Lernkontrollen vorbereiten

Eigenständigkeit bedeutet eigene Ziele und Werte zu reflektieren und zu verfolgen. Die Schülerinnen und Schülern können beispielsweise
- Argumente abwägen und einen eigenen Standpunkt einnehmen

Soziale Kompetenzen

Die **Dialog- und Kooperationsfähigkeit** ermöglicht es Schülerinnen und Schülern, sich mit anderen Menschen auszutauschen und zusammenzuarbeiten. Sie können beispielsweise
- aufmerksam zuhören und Meinungen anderer wahrnehmen und einbeziehen

Konfliktfähigkeit bedeutet, dass Schülerinnen und Schüler Konflikte benennen, Lösungsvorschläge suchen und Konflikte lösen. Sie können beispielsweise
- Kritik annehmen und die eigene Position hinterfragen

Der **Umgang mit Vielfalt** ermöglicht es Schülerinnen und Schülern, Vielfalt als Bereicherung zu erfahren und die Gleichberechtigung mitzutragen. Sie können beispielsweise
- respektvoll mit Menschen umgehen, die unterschiedliche Lernvoraussetzungen mitbringen oder sich in Geschlecht, Hautfarbe, Sprache, sozialer Herkunft, Religion oder Lebensform unterscheiden

Methodische Kompetenzen

Sprachfähigkeit bedeutet, dass Schülerinnen und Schüler ein breites Repertoire an sprachlichen Ausdrucksformen entwickeln. Sie können beispielsweise
- Fachausdrücke und Textsorten verstehen und anwenden

Informationen nutzen bedeutet, dass Schülerinnen und Schüler Informationen suchen, bewerten, aufbereiten und präsentieren. Sie können beispielsweise
- Informationen aus Beobachtungen, aus dem Internet, aus Büchern und Zeitungen, aus Befragungen suchen, sammeln und zusammenstellen

Aufgaben/Probleme lösen bedeutet, dass Schülerinnen und Schüler Lernstrategien erwerben, Lern- und Arbeitsprozesse planen, durchführen und reflektieren. Sie können beispielsweise
- neue Herausforderungen erkennen und kreative Lösungen entwerfen
- Lern- und Arbeitsprozesse durchführen, dokumentieren und reflektieren

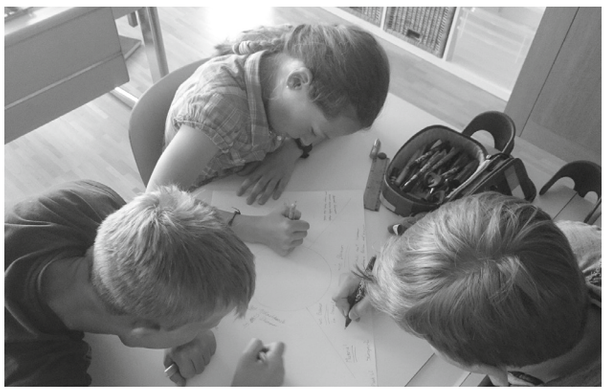
Quelle: Kanton St. Gallen, Lehrplan Volksschule, Grundlagen

Wir bauen eine Kartoffel
Kompetenzorientiertes Gestalten in der Praxis erprobt

Für eine Ausstellung im botanischen Garten soll eine zwei Meter grosse Kartoffel mit Trieben gebaut werden, die naturnah aussieht.

Text und Fotos
Ueli Hürlimann

Eine vierte Klasse hat sich der Herausforderung gestellt und das spannende und herausfordernde Projekt umgesetzt. Wie lässt sich so ein Vorhaben begründen? Lernen die Kinder hier genug? Ist das lehrplankonform? Werden die Kinder mit einer solchen Aufgabe kompetenter?



Schritt 1: Grundidee

Die Schülerinnen und Schüler sollen den gesamten Prozess von der Grundidee bis zur Präsentation miterleben. Sie sollen planen lernen und mit verschiedenen Materialien experimentieren, um gemeinsam zu einem Ergebnis zu kommen. Sie sollen sich in Gruppen organisieren und auch etwas unter Zeitdruck stehen. Die «Kartoffel» soll zu ihrem eigenen Projekt und so für ihr Lernen wirksam werden.

Schritt 2: Lehrplan

In den Gestaltungsfächern gibt es drei Kompetenzbereiche:
-Wahrnehmung und Kommunikation
- Prozesse und Produkte
- Kontexte und Orientierung (Kultur- und Kunstverständnis)

Bei einem grösseren Projekt soll jeder der drei Kompetenzbereiche innerhalb einer Unterrichtsreihe bearbeitet werden. Wir stellten das Vorgehen zur Realisierung des Projektes in den Vordergrund: Wie planen wir? Wie organisieren wir uns?
In diesem Zusammenhang werden verschiedene überfachliche Kompetenzen wichtig. Die Schülerinnen und Schüler
- lernen verschiedene Strategien beim Lösen von bildnerischen Aufgabenstellungen kennen und setzen diese gezielt ein. Dabei lernen sie, Herausforderungen anzunehmen, sich kreative Lösungen auszudenken, Informationen zu nutzen und Umsetzungsschritte zu planen.
- erfahren kreative Prozesse im Wechsel von Staunen, Konzentrieren, Nichtwissen, Entscheiden, Planen, Verweilen, Geschehenlassen, Wiederholen, Verwerfen, Zögern, Wagen, Scheitern, Vergleichen und Einschätzen.
- können Erwartungen an das eigene Produkt mit dem erzielten Resultat und den Kriterien der Aufgabenstellung vergleichen und Optimierungen formulieren.
- können eine Aufgabenstellung erfassen, Ideen und Informationen sammeln und nach eigenen oder vorgegebenen Kriterien ordnen.

- können die formalen, funktionalen und konstruktiven Bedingungen der Aufgabenstellung berücksichtigen und für die Planung des Prozesses verwenden. (z.B. Skizze, Plan, Arbeitsablauf, Modell...)
- können Gips, Karton, Kleister, Klebeband als dreidimensionales Material erproben und einsetzen.

Folgendes hat die Klasse zurückgemeldet:

- Ich freue mich, dass die Kartoffel im Botanischen Garten ausgestellt wird und wir sie anschauen gehen.
- Wir haben grossflächiger, in grösseren Dimensionen gearbeitet.
- Mir hat gefallen, dass wir alle am gleichen Produkt arbeiten.
- Wir haben sicher fünf Stunden gekleistert, das war ein bisschen langweilig.
- Mir hat Spass gemacht, dass man ein ganzes Zeitungsblatt draufkleistern konnte.
- Wir haben gelernt, dass wir mit den Sachen, die wir bauen, vorsichtig umgehen.
- Mir hat gefallen, dass wir verschiedene Produkte und Techniken angewendet haben.
- Ich habe gelernt, dass, wenn alle als Team arbeiten, man sehr schnell arbeiten kann.

Schritt 3: Zielorientierte Planung und Durchführung

Auch wenn die beschriebene Herangehensweise sehr viel Offenheit verlangt, muss jede Lektion geplant sein, damit die Kinder wirksam arbeiten können und das Produkt hergestellt werden kann. Das Projekt wurde fächerübergreifend geplant und realisiert.

- Die Kinder erarbeiten und diskutieren in der Kleingruppe verschiedene Vorschläge, wie und woraus die Kartoffel gebaut wird.
- Die Kinder erarbeiten in der Kleingruppe Kriterien, welche die Kartoffel erfüllen muss (Gewicht, Stabilität, Aussehen).
- Die Kleingruppen präsentieren Kriterien und Ideen der Klasse. Die Klasse trifft eine gemeinsame Entscheidung.
- Die Klasse definiert die Planung genauer hinsichtlich Aufgaben, Zeitaufwand, Materialmenge.
- Die Ideen der Klasse werden am Modell getestet und verglichen.
- Die Kartoffel wird gebaut, in regelmässigen Abständen wird die Arbeit besprochen und eventuell angepasst.

Schritt 4: Reflexion und Kompetenzerweiterung

Die Schwierigkeit bei offenen, anspruchsvollen Aufgabenstellungen liegt in der Ungewissheit. Scheitern und Verwerfen wird als wichtiger Teil des Prozesses zugelassen. Zeit zu verlieren, aber Einsicht zu gewinnen, ist schwierig und verlangt viel Flexibilität.
Die Arbeit ist abgeschlossen, die Kinder sind stolz und die Kartoffel steht im Botanischen Garten in St. Gallen. Die Rückmeldungen der Kinder zeigen, dass das grossflächige Arbeiten, die Verschmelzung verschiedener Techniken und die Möglichkeit selber zu bestimmen, sehr geschätzt werden. Die kriterienbasierte Auswahl der Materialien und die Planungsarbeit wird aber nicht als Lerngewinn erkannt.

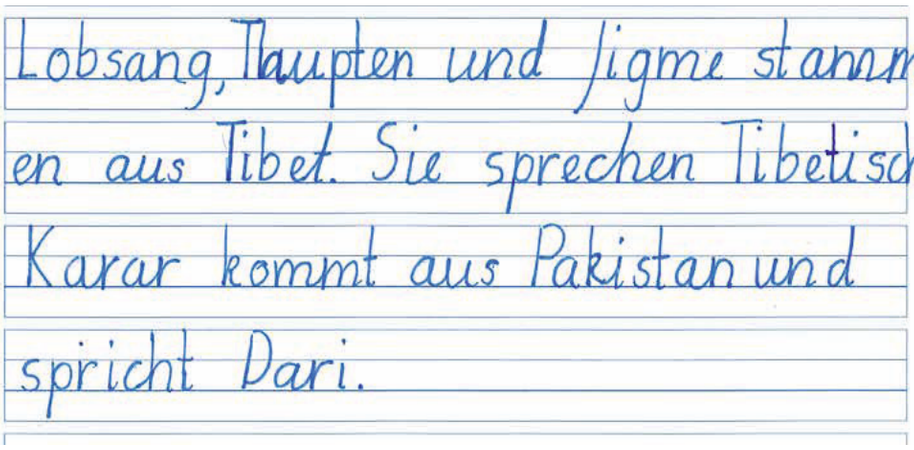
Wir sind durch die Welt gefahren…
Projekt der Klasse 3a mit Flüchtlingen

Seit Anfang Februar sitzen jeweils am Dienstagmorgen nicht nur Kinder im Schulzimmer der Klasse 3a, sondern auch junge Männer aus verschiedenen Kulturkreisen. Begonnen hat es als gemeinsames Leseprojekt, mittlerweile hat es sich zum umfassenden gemeinsamen Lernen und Turnen entwickelt.

Text
Wiborada Beck
Fotos
Wiborada Beck
Dorothée Egli

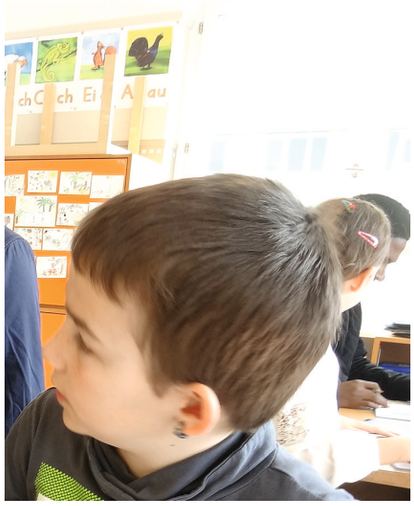
«Wir sind durch die Welt gefahren, vom Meer bis zum Alpenschnee…» klingt es jeden Dienstag vielstimmig in unserem Schulzimmer. Im Kreis sitzen nicht nur die Drittklasskinder, sondern auch junge Männer aus Eritrea, Afghanistan, Pakistan und Tibet. «Unsere Schulfreunde» nennen die Kinder sie, denn wir arbeiten eine Lektion gemeinsam im Schulzimmer und dann turnen wir eine Lektion zusammen.

Gestartet haben wir mit kleinen Lesegruppen. Jeweils ein Flüchtling und zwei Kinder lesen gemeinsam in einfachen Kinderbüchern. Einen Abschnitt lesen sie gemeinsam, den nächsten abwechslungsweise. «Verstehst du das?», fragen die Kinder oft nach. Sie erklären Wörter und die Schulfreunde schreiben diese auf. Dabei ist es natürlich wichtig, richtig zu schreiben. Die Kinder kontrollieren es. Sie suchen gemeinsam Nomen und setzen diese in den Plural. Bei den Verben gilt es, die Grundform zu finden und dann das Verb gemeinsam zu konjugieren, was sowohl für die Kinder als auch für die Flüchtlinge herausfordernd ist.



Lobsang, Thaupten und Jigme stammen aus Tibet. Sie sprechen Tibetisch.
Karar kommt aus Pakistan und spricht Dari.

Die Schulfreunde zeigen uns, wie man in ihrer Sprache und Schrift schreibt. Das ist für die Drittklasskinder sehr spannend und sie verstehen jetzt besser, warum das Lesen und Schreiben für die Flüchtlinge schwierig ist. Da ist ja nicht nur die deutsche Sprache zu erlernen, sondern auch völlig andere Buchstaben und Zeichen! Die Achtung und der Respekt vor deren Leistung sind in den Kinderaugen zu



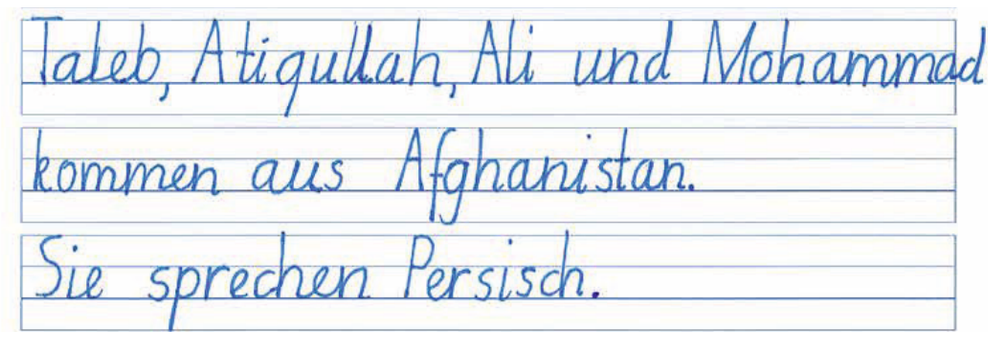
sehen. Und aus den Gesichtern der Schulfreunde strahlt Freundlichkeit, Wärme und auch Witz, was die Kinder besonders mögen. Sie scherzen zusammen und lachen.

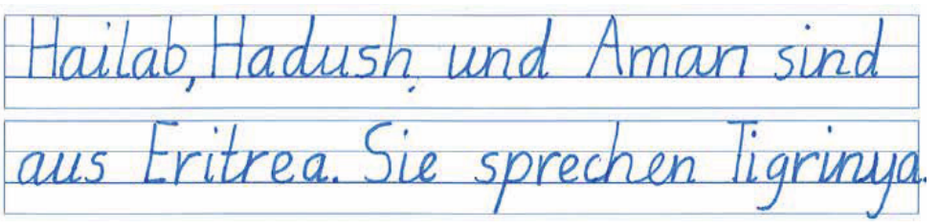
«Hadush, Pass! Ali, hier! Achtung, Mohammad!», klingt es in der Turnhalle. Und auch Lobsang, Hailab, Aman, Thupten, Taleb, Atiqullah und Karar rennen und schwitzen mit den Kindern um die Wette. Völkerball ist für lange Zeit der Hit, mittlerweile draussen auch Fussball.

Wir verbringen zwei ganze Vormittage im neuen Naturmuseum. Nach einer Führung durch die Sonderausstellung «Ei» bearbeiten Grüppchen von Kindern und Schulfreunden schriftliche Such- und Verstehensaufträge. Mit Klemmbrettchen und Schreibzeug streifen diese gemischten Gruppen durchs Museum, besprechen die Aufträge und finden gemeinsam Lösungen. Dieser etwas ungewohnte Anblick löst bei anderen Museumsbesuchern und der Aufsicht Verwunderung und Freude aus. Wir Begleiterinnen werden mehrfach darauf angesprochen.

Das Projekt entstand spontan bei einem Elterngespräch. Dorothée Egli erzählte mir von ihrer Freiwilligenarbeit mit den Flüchtlingen von Mörschwil und deren Erlernen der deutschen Sprache. Auf der Stelle entwickelten wir Ideen, wie wir Lernsettings schaffen könnten, bei denen sowohl die Drittklasskinder als auch die Flüchtlinge profitieren können. Nach einer Projektskizze und deren Gutheissung durch den Schulrat und nach einer brieflichen Elterninformation durch die Schulleitung haben wir Anfang Februar mit dem Projekt gestartet. Jeden Dienstag von 10 bis 12 Uhr sind die Flüchtlinge bei uns, begleitet abwechslungsweise von Dorothée Egli oder Eva-Maria Brauss.

Je nach Herkunftsland und eigener Geschichten bringen unsere Schulfreunde unterschiedlich lange oder kurze Schulerfahrungen mit. Unsere Schulkinder erleben diese Menschen aus anderen Ländern und Kulturen als Freunde und Lernende. Im gemeinsamen Arbeiten und beim Sport knüpfen sie freundschaftliche Beziehungen. Die Flüchtlinge profitieren nicht nur von den Lernsettings, sondern haben auch Einblick in den Schulalltag der Mörschwiler Kinder, was ihre Integration erleichtert. Nicht selten sehen die Kinder und die Schulfreunde sich im Dorf und plaudern kurz miteinander. So erhöht sich das gegenseitige Verständnis und es findet ein Austausch über Sprach- und Kulturgrenzen hinweg statt. Vor allem aber sind es zutiefst menschliche Kontakte, welche die Kinder und Erwachsenen jeweils mit Freude erfüllen. Danke an alle Beteiligten!





Soziales Verhalten lernen
Mit stärkenden Trainings zur Sozialkompetenz

Soziales Verhalten kommt nicht von ungefähr; es will gelernt werden.
Wissen allein reicht nicht, nötig ist auch eine gute Sozialkompetenz, um erfolgreich im Leben zu stehen. Deshalb arbeiten wir an unserer Schule mit Sozialtrainings.

Text und Foto
Eliane Rüthemann

Wo Menschen aufeinandertreffen, findet soziales Lernen statt, also auch täglich an unserer Schule. Die Kinder lernen in Auseinandersetzungen und Konflikten die Verschiedenheiten ihrer Mitschülerinnen und Mitschüler zu akzeptieren sowie anderen Verständnis und Respekt entgegenzubringen. Sie schätzen die Gefühle ihres Gegenübers ein und lernen angemessene Reaktionen zu generieren. Manchmal geschieht dies ohne Zutun der Erwachsenen; teilweise wird beim Auflösen eines Konfliktes jedoch auch die Begleitung von Lehrpersonen nötig. Dadurch werden unter Kindern soziale Verhaltensweisen regelmässig erprobt.

Um grösseren Verhaltensproblemen präventiv zu begegnen, finden innerhalb verschiedener Klassen der Schule Mörschwil Sozialtrainings statt, so zum Beispiel während einiger Wochen in den dritten Klassen.
Wo genau liegt die Grenze zwischen Spass und Ernst? Wie sehe ich die anderen und wie sehe ich mich selbst? Wie wird eine Situation von mir wahrgenommen und gewertet? Welche Gefühle empfinde ich in verschiedenen Situationen?

Die Trainingsstunden weisen eine gleichbleibende Struktur auf und laufen ritualisiert ab, um den Kindern Orientierung zu bieten. Nach einem anfänglichen Aufwärmspiel folgt eine Stimmungsrunde, ein Rückblick auf die vergangene Stunde und es wird eine Verhaltensregel vereinbart, welche während des Trainings gilt; zum Beispiel andere ausreden zu lassen, die Meinung der Mitschülerinnen und Mitschüler zu akzeptieren oder niemanden auszulachen. Es folgt eine Einführung in das Thema der Sitzung durch die Lehrperson sowie eine Instruktion für das anschliessende Rollenspiel.
In diesem lernen die Kinder, sich in andere Menschen hineinzuversetzen und nehmen die durch eine bestimmte soziale Situation ausgelösten Gefühle bewusst wahr. Neue Verhaltensweisen werden ausprobiert, eingeübt und gefestigt. In Kleingruppen werden zuerst mögliche Reaktionen auf eine bestimmte Situation besprochen und als kurzes Rollenspiel eingeübt. Die Schülerinnen und Schüler geben im Anschluss an das Vorspielen jeder Kleingruppe ein kurzes Feedback.
Einen zentralen Teil der wöchentlichen Trainings bilden ausserdem anschliessende Reflexionsgespräche über das Gelernte. Interaktionen, Gefühle und Erfahrungen werden im Rollenspiel überdacht und besprochen. Dadurch werden soziale Regeln besser verstanden und allenfalls auch Erwartungen im Umgang mit anderen verändert. Zum Schluss ist es wichtig, das Gelernte mit bereits erlebten realen Situationen zu verknüpfen und auf Situationen des Alltags zu übertragen. Die Kinder erzählen Beispiele aus Familie, Schule und Freundeskreis und reflektieren diese. Ausserdem wird darüber gesprochen, wie und wo das neue Verhalten angewendet werden kann.

Sozialtrainings garantieren zwar noch kein besseres soziales Verhalten der Kinder – dieses muss in realen Situationen immer wieder geübt werden. Sie bilden jedoch eine wichtige Grundlage, um auf bestimmte Themen zurückzugreifen und diese den Kindern in realen Situationen bewusst vor Augen zu führen. Sozialkompetenzen eignen sich Kinder ausserdem sehr stark durch Modelllernen an – die zentralste Rolle spielen immer noch wir Erwachsenen mit unserem Verhalten als Vorbild.

Ergotherapie – Was ist das?
In spielerischen Tätigkeiten Defizite überwinden

Kindern mit motorischen Unsicherheiten oder Defiziten wird oft vom Arzt Ergotherapie verschrieben. Doch was genau ist Ergotherapie und wann ist eine solche Therapieform sinnvoll?

Text und Foto
Trudi Baumann

Urs Bächli ist seit vielen Jahren selbständiger Ergotherapeut in St. Gallen. Er erklärte sich gerne bereit, den interessierten Lehrpersonen unserer Schule seine Arbeit etwas näherzubringen. Im Schulalltag kommt es immer wieder vor, dass bei einem Kind grobmotorische oder feinmotorische Schwierigkeiten auftreten. Dies bedeutet, dass die Bewegungen auffällig und nicht altersentsprechend sind. Erkennbar wird dies zum Beispiel durch eine sehr verkrampfte Arbeitshaltung, entwicklungsverzögerte Bewegungsabläufe, sehr unkonzentriertes Arbeitsverhalten oder auch planlose Handlungen. Für die Lehrperson und die Eltern stellt sich dann die Frage nach der bestmöglichen Unterstützung für das Kind.

Die Ergotherapie bietet dem Kind einen geschützten Rahmen, in welchem es zu seinen Schwächen stehen und in spielerischen Tätigkeiten seine Probleme überwinden kann. Das Kind lernt seine Fähigkeiten realistisch einzuschätzen und selbst Lösungen zu entwickeln.

Damit aber eine Ergotherapie überhaupt in Erwägung gezogen werden kann, braucht es laut Urs Bächli eine Überweisung des Kinderarztes. Da diese Therapieform zum psychologisch-medizinischen Bereich gehört, wird sie auch über die Krankenkasse oder IV abgegolten. Ergotherapie wird in allen Lebensbereichen eingesetzt. Also sowohl bei Kindern mit Schwierigkeiten wie auch in der Rehabilitation nach Unfällen, der Neurologie, in der Psychiatrie und auch in der Geriatrie.

Der Ergotherapeut arbeitet sehr klientenorientiert. Hat ein Kind zum Beispiel grosse Mühe mit dem Gleichgewicht, werden oftmals Parcours, Kletterwege oder Landschaften aufgestellt, wo Bewegungsabläufe mit Freude und Ausdauer trainiert werden können. Für Urs Bächli ist es ganz wichtig, dass sich die Kinder selber Aufgaben stellen, motiviert nach Lösungswegen suchen und dabei unterstützend begleitet werden. Nur so ist ein Lernerfolg möglich.

In einer Ergotherapie-Behandlung sind Kinder mit:
- UEMF (umschriebene Entwicklungsstörungen der £ motorischen Funktion)
- ADS/ADHS (Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörung)
- ASS (Asperger-Syndrom)
- verschiedenen psychiatrischen Diagnosen
- Teilleistungsstörungen
- Lernstörungen

Aus Erfahrung sagt Urs Bächli: «Je früher ein Defizit erkannt und behandelt wird, um so grösser sind die Erfolgschancen bei einer Therapie.» Um Erfolge zu erzielen gehen die Kinder in der Regel während einer längeren Zeit in die Therapiestunden. Im eigenen Tun Lösungen zu entwickeln, braucht viel Geduld und Ausdauer.

Impressum

Herausgeberin
Primarschule Mörschwil
www.schulemoerschwil.ch
Telefon 071 868 99 99

Layout
Andreas Zahner

Redaktionsteam
Trudi Baumann
Emil Wick
Wiborada Beck
Ueli Hürlimann
Silvia Eugster-Wehrlin
Urs Guidolin
Eliane Rüthemann

Wohin führt der Musikunterricht?
Wenn das Instrument zum erfüllenden Hobby wird

An der Jungendmusikschule kann der Instrumentalunterricht bis zum 20. Lebensjahr besucht und danach mit «Erwachsenenabos» weitergeführt werden. Was motiviert junge Menschen jahrelang den Musikunterricht zu besuchen? Werden sie als Erwachsene weiterhin aktiv musizieren? Drei Mörschwiler Jugendliche berichten:

Jannick Welte

Text und Fotos
Urs Guidolin

Wie und wann war dein Start an der Musikschule Mörschwil?

Raphael Wäspi: Ich spielte zuerst zwei Jahre Blockflöte bei Manuela Bissegger und wechselte dann zur akustischen Gitarre. Mein Ziel war es aber, elektrische Gitarre zu lernen. Dies musste jedoch über die Grundlage der akustischen Gitarre geschehen. Danach durfte ich endlich wechseln.

Florian Zangl: Ich spielte in der 2. Klasse zuerst Blockflöte und wechselte dann nach zwei Jahren zur akustischen Gitarre.

Jannick Welte: In der 2. Klasse lernte ich zuerst Ukulele, um später dann zur Gitarre zu wechseln.

Florian Zangl

Was hat deine Instrumentenwahl beeinflusst?

Raphael: Ich weiss nur noch, dass ich einmal im Fernsehen eine Band gesehen habe, in der mit einer coolen Gitarre gespielt wurde. Da dachte ich, das will ich auch. Ich erzählte es meinen Eltern und durfte mit der Gitarre beginnen.

Florian: Es reizte mich einfach, die Gitarre spielen zu können. Bei der Blockflöte pfiff es immer etwas falsch heraus, wenn man sich nicht richtig bemühte. Das störte mich. Daher wollte ich ein Saiteninstrument lernen.

Jannick: Ich finde es ein sehr schönes Instrument, mit dem Melodiespiel, Akkordspiel und vieles mehr möglich ist.

Gab es Highlights oder Durchhänger?

Raphael: Ein Highlight war, als ich auf der E-Gitarre die Powerchords gelernt habe und dadurch merkte, wie die Rockmusik aufgebaut ist. So konnte ich berühmte Songs lernen und auch mitspielen. Beim klassischen Lehrmittel «Fridolin» gab es einige Durchhänger.

Florian: An Durchhänger erinnere ich mich nicht mehr so genau. Ich nehme an, dass ich nicht immer Lust hatte zu üben. Besonders als ich das Instrument noch nicht so gut beherrschte. Als Highlight empfand ich meine Fortschritte und die dazugehörigen musikalischen Möglichkeiten, immer mehr spielen zu können und meine Band an der Kanti.

Jannick: Als Highlight für mich würde ich das Lernen und Spielen von bekannten Liedern bezeichnen, die beim Mitspielen sehr schön klingen. Durchhänger gab es schon bei der Ukulele, wenn ich mal wenig Lust zum Üben hatte. Aufhören war aber nie ein Thema.

Was hat dich dazu bewogen, bis heute dein Instrument zu spielen?

Raphael: Mit der Zeit konnte ich selbständig meine Lieblingssongs lernen. Das gefällt mir sehr gut und motiviert mich immer weiter.

Florian: Ich finde die Gitarre ein praktisches und schönes Instrument, zu dem man auch gut singen kann. Auch kann man sie sehr gut überall mitnehmen. Deshalb bin ich all die Jahre im Unterricht geblieben.
Jannick: Ich finde es immer noch sehr cool, meine Lieblingsmusik auf der Gitarre zu spielen.

Was bedeutet Musik für dich?

Raphael: Ich bin generell ein grosser Musikfan. Nebst dem Gitarrenspielen höre ich sehr gerne Musik. Die Musik stellt einen entspannenden Gegensatz zur Schule und zu den Pflichten dar. Am Abend eine halbe Stunde zu spielen ist kein Zwang, das mache ich ganz automatisch.
Florian: Mit der Musik kann ich mich gut entspannen und abschalten. Mit meinen Freunden gehe ich gerne an Konzerte, an denen ich andere Bands, neue Musik und Leute kennen lerne.
Jannick: Ich höre sehr viel Musik, zu Hause, vor der Schule, um mich zu fokussieren, oder in meiner Freizeit.

Gibt es Bandaktivitäten?

Raphael: Ich bin in einer Band, in der wir selber Songs schreiben, um Spass zu haben und um zusammen unsere Musik zu spielen.
Florian: Ich spiele in einer Kantiband, mit der wir regelmässig proben und auch Auftritte haben.
Jannick: Nein, ich spiele am liebsten für mich zu Hause.

Wohin geht deine Reise als nächstes?

Raphael: Zuerst ins Militär, danach möchte ich eine Pilotenausbildung machen oder Jura studieren. Die Gitarre wird weiterhin mein Hobby bleiben.
Florian: Das weiss ich noch nicht so genau. Zuerst sicher ins Militär. Danach könnte es in Richtung Naturwissenschaften, Elektrotechnik oder Meteorologie gehen. Das Gitarrenspielen werde ich sicher immer weiterpflegen.
Jannick: Hoffentlich die Matura bestehen. Ein paar Jobs suchen, die Winter RS und im Herbst 2018 kommt dann mein Jurastudium an der HSG. Ich habe vor, die Gitarre weiter zu spielen.

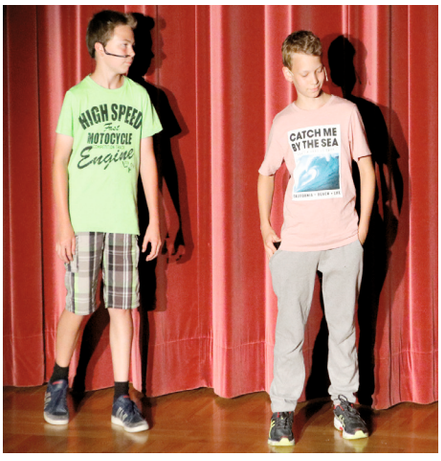
Herzlich bedanke ich mich bei Raphael Wäspi, Florian Zangl und Jannick Welte für elf Jahre musikalische Erinnerungen und wünsche ihnen alles Gute für ihre Zukunft.

Raphael Wäspi

Aus dem Schulteamzimmer
Gratulation und Hinweis

Text
Silvia Eugster-Wehrlin

Verliebt, verlobt, verheiratet…
Am 17. Juni 2017 haben für Angela Rohner und Michael Neeser die Hochzeitsglocken geläutet. Wir gratulieren herzlich und wünschen den beiden für den gemeinsamen Lebensweg viel Glück und Freude!

Mit dem neuen Lehrplan unterwegs…
Die Kantone Appenzell Ausserrhoden, St.Gallen und Thurgau haben im Zusammenhang mit der Einführung des neuen Lehrplans Kurzfilme produziert, welche einen Einblick in die lehrplanbasierte Unterrichtsgestaltung geben. Ein Kurzfilm entstand in Mörschwil. Er ist unter folgendem Link abspielbar:
www.schulemoerschwil.ch/Aktuell/Neuer Lehrplan

Bilderimpressionen
Theater der 6. Klassen «Die Smiley-Bande»